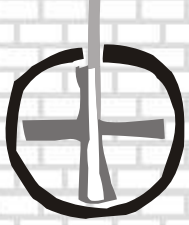
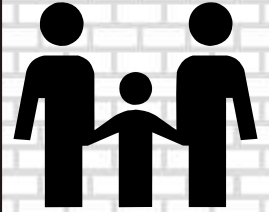


DIE BRÜCKE



Zeitschrift des
Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Herborn e. V.
Ausgabe 4.2000 / 28. Jahrgang



Sterben will gelernt sein

Auf der Schwelle des Todes
Leben bis zum Abschied
Einfach nahe sein
Hurra, ich lebe noch!

Tod - und dann ...
Gedanken zur Feuerbestattung
Die christliche Beerdigung
Beerdigung planen



Lehre uns bedenken, dass wir sterben
müssen, damit wir klug werden.
Psalm 90,12

Es waren Traumwohnungen! Sie hatten einen pfiffigen Zuschnitt, modernes Ambiente, erträgliche Preise, ruhige Lage, Blick ins Grüne - aber niemand wollte sie. Denn die ruhige Lage und der Blick ins Grüne waren auch das Problem dieser Wohnungen. Sie lagen zum Friedhof hin, und damit hätten die Bewohner jede Woche "Aussicht" auf mindestens eine Beerdigung gehabt. Und genau diese Aussicht schreckte potentielle Käufer ab. Wer will schon eine Aussicht auf den Tod?



Es geschah bei dem Besuch eines Predigers zu einem 90. Geburtstag. Der Prediger hatte sich an eine alte Tradition gehalten, dem Geburtstagskind seinen "Geburtstagspsalm" zu lesen. Und da steht nun im 90. Psalm unser Bibelwort: "Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden". Die Reaktionen der Verwandtschaft waren so heftig, dass er sich schwor: "Das mache ich nie wieder". Kann man es einem 90-jährigen zumuten, über den Tod nachzudenken? Unsere Gesellschaft wird mit dem Tod nicht fertig. Wir bringen es geschickt fertig, ihn zu verdrängen. Aber was man verdrängt, das hat man nicht bewältigt.

In der Bibel finden wir weder eine Verdrängung des Todes noch eine gierige Lust an diesem Thema, sondern eine große Nüchternheit. Der Tod ist weder das katastrophale Ende, noch festlicher Höhepunkt. Er ist schlicht die große Grenze. Diesseits des Todes entscheidet sich, wie mein Leben jenseits der Todesgrenze von Gott bewertet wird. Darum heißt es in **Psalm 90, 12: Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.** Wie sieht diese Klugheit aus? Darauf gibt Psalm 14, 2 eine Antwort: **Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage.**

Viele Menschen meinen, klug zu sein und auf Gott verzichten zu können. Die Krankenschwester des berühmten Philosophen und bekannten Spötters Voltaire soll gesagt haben: "Für alles Geld Europas möchte ich keinen Ungläubigen mehr sterben sehen. Er schrie die ganze Nacht um Vergebung." Und man könnte viele ähnliche Beispiele aufzählen. Andererseits denke ich an einen Besuch bei einer sterbenden Frau in einem kleinen hessischen Dorf. Mich hat tief beeindruckt, mit welcher getrosten Zuversicht und Gewissheit sie ihrem Tod entgegen sah. Sie freute sich darauf, bald bei ihrem Herrn zu sein. Die klugen philosophischen Gedanken Voltaires sind in der ganzen Welt bekannt. Der Bekanntheitsgrad der sterbenden alten Frau dürfte die Grenzen ihres Dorfes nicht wesentlich überschreiten. Aber wer war klüger?

Es geht mir hier nicht um schwarz-weiß-Malerei. Ich weiß, dass mancher Christ unter großen Anfechtungen gestorben ist, während mancher Atheist friedlich einschlief. Letztlich ist nicht unser Gefühl in der Todesstunde entscheidend, sondern die Frage, ob wir im Leben die Weichen für die Ewigkeit richtig gestellt haben. In Hebräer 9, 27 heißt es: **Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.** Wie haben wir uns vorbereitet auf die große Gerichtsverhandlung unseres Lebens? Gehören wir zu denen, von denen Jesus sagt: "Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben durchgedrungen."?

Entscheidend ist, ob die Weichen unseres Lebens so gestellt sind, dass wir die Ewigkeit in der Gemeinschaft unseres Herrn Jesus Christus zubringen.

*Hans Peter Brüggendick, Tringenstein
Prediger im Bezirk Aartal*

Auf der Schwelle des Todes

Ein kleines Mädchen wird in die Notaufnahme des Krankenhauses eingeliefert: "Mir ist kalt, mir ist kalt!" schreit es im Fieber. Ihre Mutter läuft neben der Rolltrage her. Die Krankenpfleger und Ärzte auf der Intensivstation schließen das Kind sofort an die lebensrettenden Geräte an. "Mir ist kalt, mir ist so kalt!", stöhnt das Kind. Während die Ärzte sich alle darum bemühen, das kleine Mädchen zu retten, sieht sie einen Mann an ihrer Seite. Niemand sonst kann diesen Mann sehen. "Ist dir auch kalt?", fragt sie ihn. "Nein, mir ist nicht kalt." Diese Antwort kann außer dem Mädchen niemand hören.



Death Valley, USA. Nach einem Verkehrsunfall stellten die Ärzte den klinischen Tod bei ihm fest. Die Reanimation gelang, und er erichtete nach seiner Wiedererlebung folgendes:

Im nächsten Augenblick steht das Kind an der Seite des Mannes vor dem OP, schaut durch die Glasscheibe in die Intensivstation hinein und sieht, wie die Ärzte um das Leben des Kindes kämpfen und ihre Mutter über dem Körper ihrer Tochter weint. Das Mädchen fragt ihren neuen Begleiter: "Wohin gehen wir?" "Nach Hause," ist seine Antwort. "Wird meine Mami das verstehen?" fragt sie weiter. "Ja, das wird sie verstehen - später einmal," antwortet der Engel. Und dann drehen sich die beiden um und gehen Hand in Hand den langen Gang des Krankenhauses auf ein gleißendes Licht zu. Das ist der Beginn des Kinofilms "Stadt der Engel".

Die Berichte von Menschen, die aus medizinischer Sicht schon für tot galten, beschreiben ähnliche Situationen. So berichtete zum Beispiel ein 46 Jahre alter Professor für Anthropologie in

Als erstes bemerkte ich, dass ich tot war ... Ich schwebte über dem Körper in der Luft ... und sah von oben auf ihn herunter. Ich war richtiggehend tot, aber das störte mich nicht im geringsten... Danach stellte ich fest, dass ich ganz leicht fliegen konnte... Dann tauchte vor mir etwas Dunkles auf, und als ich näher kam, sah es wie ein Tunnel aus, und ohne weiter nachzudenken, flog ich direkt darauf zu und hinein... Nach relativ kurzer Zeit ... nahm ich weit entfernt eine Art runden Lichtkreis wahr ... es sah aus wie ein unglaublich hell erleuchteter Raum ... phantastisch schön. Schlagartig befand ich mich in einer völlig anderen Umgebung, alles schien gleichmäßig hell, durchflutet von diesem Licht..."

Die Erscheinung von strahlendem Licht kann medizinisch noch erklärt werden. So habe ich es selbst einmal erlebt, als ich bei einer OP kollabierte. Ich sah auch ein helles Licht und fühlte mich total ge-

borgen und ruhig, bis die Krankenpfleger mich rüttelten und mit Sauerstoffmaske und Venentropf wieder herholten.

Solche Erlebnisse können durch neurophysiologische Vorgänge wie zum Beispiel Sauerstoffmangel und Endorphinausschüttung, also durch Hormone, die unser Glücksgefühl beeinflussen, erklärt werden. Für die Erlebnisse und Beobachtungen der Menschen, die schon für klinisch tot galten (bei denen also keine Herzfrequenz und Gehirnströme mehr messbar waren), hat die Wissenschaft keine medizinische Erklärung mehr.

Diese außergewöhnlichen Erfahrungen deuten darauf hin, dass sich beim Sterben der Persönlichkeitskern des Menschen, die Bibel nennt dies die Seele, vom Körper löst. Die Berichte scheinen zu beweisen, dass die Seele des Menschen auch ohne die biologische Grundlage eines funktionierenden Zentralnervensystems existieren kann.

Das Geschehen um den Körper herum wird beim Sterben aus einer anderen Perspektive wahrgenommen. Eine stark kurz-

sichtige Patientin, bei der die Ärzte den eintretenden Tod feststellten, berichtete, nachdem sie ins Leben zurückkam, folgendes: "Peng, ging's los! Als nächstes merkte ich, dass ich an der Decke schwebte ... Sie hatten mich mit einer Maschine verbunden, die sich hinter meinem Kopf befand. Und mein erster Gedanke war: 'Großer Gott, ich kann sehen! Ich kann es nicht fassen, aber ich sehe alles!' Ich konnte die Zahlen auf der Maschine hinter meinem Kopf lesen..."

Viele der Menschen, die solche Nahtoderfahrungen gemacht haben, können von Erlebnissen berichten, die sie außerhalb ihrer eigenen Person wahrgenommen haben und die bis ins kleinste Detail nachprüfbar sind.

Die Deutung der zu Beginn erwähnten Lichterscheinung ist allerdings unterschiedlich und ist von der jeweiligen Glaubenseinstellung der Menschen abhängig. Christen und Juden identifizieren das Lichterlebnis mit der Nähe und Liebe Gottes oder einem Engel Gottes. Menschen aus anderen Religionen verbinden diese Erlebnisse mit ihren Vorstellungen vom Jenseits. Aber immer wieder wird berichtet, dass bei der Begegnung

mit dem Licht ein Gefühl von Geborgenheit und Liebe empfunden wird. Es bleibt offen, wie diese positiven Erlebnisse zu deuten sind. Manche Theologen verweisen hier auch auf die Aussage in 2. Kor. 11, 14, dass der Satan sich als Engel des Lichts verstellt, um die Menschen zu täuschen. Weiterhin ist es auffällig, dass die Erlebnisse von Menschen, die nach einem Selbstmord ins Leben zurück kamen, von sehr negativen Gefühlen begleitet waren. In der einschlägigen Literatur wird außerdem oft verschwiegen, dass es auch Berichte von Nahtoderfahrungen gibt, in denen von schrecklichen Erlebnissen die Rede ist, bis dahin, dass Menschen davon schreiben, dass sie die Hölle gesehen haben und aufgrund dieser Erfahrung anfangen, nach Gott zu fragen und ihr Leben zu ändern.

Es ist wichtig festzuhalten, dass die hier berichteten Erlebnisse Nahtoderlebnisse sind und nicht den Tod selber beschreiben. Die Schwelle des Todes scheint breiter zu sein, als wir Menschen mit medizinischen Methoden messen können. So ist es dem Sterbenden, nachdem keine Gehirnströme mehr messbar sind, doch noch möglich, Worte zu hören und zu verstehen. Alle Menschen, die klinisch gesehen als tot galten und wieder ins Leben zurückkehrten, haben die Schwelle des Todes endgültig noch nicht überschritten. Im Fachjargon wird vom "point of no return" ge-



sprochen. Wer diesen Punkt überschritten hat, der kann nicht mehr ins Leben zurückkehren. Die Nahtoderlebnisse sind demzufolge nur Beschreibungen der Schwelle zum Tod, aber nicht die Beschreibung des Todes selbst. Der Tod selbst ist unwiderruflich. Darum kann auch eine letztgültige Antwort auf das, was nach dem Tod kommt, nur von jemandem kommen, der aus dem Tod zurückgekommen ist. Die Schwelle des Todes hat bisher nur einer zweimal ganz überschritten: Jesus Christus.

"Tatsächlich aber ist Christus als erster von den Toten auferstanden. Der Tod ist durch die Schuld eines Menschen, nämlich Adam, in die Welt gekommen. Ebenso kommt auch durch einen einzigen, nämlich Christus, die Auferstehung" (1.Kor.15, 20+21, Die Bibel - Hoffnung für Alle).

Burkhard Jesgar, Gemeinédiakon für Jugend- und Familienarbeit, Haiger

Weitere Quellen:

Das Sonntagsblatt, Gott und die Welt, Nr.13, S. 23, 28.3.1997
Die Berichte der Nahtoderlebnisse sind dem Buch "Den Tod erfahren, das Leben gewinnen" von Kenneth Ring entnommen.



Leben bis zum Abschied



Gerade in unserer konsum- und leistungsorientierten Gesellschaft wird die Auseinandersetzung mit dem Sterben und Tod gemieden und tabuisiert. Der Tod wird nicht mehr als eine Erfahrung, ein natürliches Ende des Lebens gesehen, sondern zu einer Art Unfall oder Folgeerscheinung einer Krankheit delegiert. Noch vor wenigen Generationen war es selbstverständlich, dass Ereignisse wie Geburt, Heranwachsen, Hochzeit, Alt werden, Sterben und Tod in der Familie gemeinschaftlich miterlebt wurden.

Heute jedoch sollte es uns zu denken geben, dass 75 % der Bundesbürger in fremden Einrichtungen sterben. Dabei wird der Betroffene sehr häufig in Unkenntnis über das bevorstehende Ende gelassen, und seinem Sterben so die Bewusstheit und der letzte Vollzug genommen.

Im tiefsten Inneren "weiß" der Körper um seine Endlichkeit und überlässt sich ihr irgendwann. An dieser Stelle beginnt die Auseinandersetzung mit der Sinnfrage des Lebens und letztendlich auch des Sterbens. Das Wissen um die Unausweichlichkeit des Todes, das unser Leben von dem der Tiere unterscheidet, befähigt den Menschen, das Leben in diesem Wissen aktiv und individuell zu gestalten.

Wo die Einsicht in die Vergänglichkeit des Lebens fehlt und die Tatsache, dass das Leben seine Vollendung im Tod findet, geleugnet wird, ist das Leben in Gefahr, sich in Unruhe und blindem Aktionismus zu erschöpfen, denn dem Prozess von Werden und Vergehen, von Dynamik und Wandlung ist die

Grundlage entzogen. Leben und Tod sind die beiden Seiten einer zwar größeren, aber unverständlichen Einheit. So wie dem Leben der Sinn schwindet, sobald sich der Tod als unausweichliche Realität ankündigt, so wächst vielleicht dem Leben Sinn zu, wenn es die Schranken der Erfahrung im Fließen der Zeit durchbricht, (denn) der Weg zum Sinn des Lebens führt durch die Konfrontation zwischen Vergänglichem und Ewigem, immer Seienden (Friedrich Weinreb).

Diesen oben beschriebenen Prozess durchlebt nicht nur der Sterbende und seine unmittelbaren Angehörigen, auch die Pflegekräfte und Mitarbeiter in unserer Einrichtung werden an der letzten Lebensaufgabe beteiligt. Dabei spielt das Bewusstsein, dass Sterben und Tod unterschiedliche und getrennte Ereignisse sind, eine große Rolle. Denn Sterben ist Abschiednehmen

und Loslassen, ein "Noch-auf-dem-Weg-sein". Daher ist Sterbegleitung auch ein Stück Lebensbegleitung auf einem Weg, den wir nur bis zu einem bestimmten Punkt mitgehen können und wollen, mit dem Ziel, dass der Sterbende in Würde und Wahrheitigkeit sein Leben zu einem guten Ende bringen kann.

Um eine Begleitung, wie oben beschrieben, durchführen zu können, findet z. Zt. innerhalb des Mitarbeiter - Teams ein Entwicklungsprozeß statt. Hierbei geht es um die Auseinandersetzung mit dem Thema "Sterben und Tod" und die Überlegung, was wir dazu



beitragen können, dass den Heimbewohnern ein würdevolles Sterben in unserem Hause ermöglicht werden kann.

So wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die im gemeinsamen Nachdenken u.a. das zu Papier bringt, was wir in der Pflege unter "würdevollem Umgang mit Sterbenden" verstehen und wie die Begleitung im Sterben, aber auch die Trauerarbeit mit Angehörigen und Mitarbeitern aussehen kann.

Diese Handlungsanweisungen sollen, nach Fertigstellung und Einführung, als Grundlage unseres "Tuns", für alle pflegerischen Mitarbeiter und ehrenamtlichen Begleiter gelten und verstanden werden.

Weiter wissen wir, dass Sterbegleitung außer Sensibilität und der eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema "Sterben und Tod" auch ein hohes Maß an theoretischem Wissen benötigt. Daher ist ein wichtiger Teil in dem Entwicklungsprozess die Schulung von Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern, wie sie zur Zeit durch eine in unserem Hause stattfindende Fortbildungsreihe durchgeführt wird.

Diese sechs aufeinanderfolgenden, in sich abgeschlossenen Seminaren sollen Mitarbeitern, ehrenamtlichen Helfern und Angehörigen theoretische Hilfen an die Hand geben und Raum für Fragen und Anregungen bieten.

Im Anschluss an die Fortbildungs-

reihe ist geplant, eine "Begleitergruppe" für Schwerkranke und Sterbende zu gründen, die es sich zur Aufgabe macht, Schwerkranke und Sterbende in unserer Einrichtung zu betreuen. Einige unserer ehrenamtlichen Helfer, die sich schon seit Jahren in unserem Freundeskreis u.a. im Besuchsdienst einbringen, haben Interesse geäußert, sich aktiv in dieser Gruppe zu beteiligen.

Zu Beginn des neuen Jahres werden alle, die sich vorstellen können, uns in der Begleitung Schwerkranker und Sterbender zu unterstützen, zu einem Gesprächskreis eingeladen. In diesem Kreis, der regelmäßig stattfindet, wird neben den Überlegungen der Organisation der "Begleitergruppe" auch Raum da sein für Fragen und Anregungen sowie die Möglichkeit, über Gefühle wie Hilflosigkeit und Ohnmacht usw. zu sprechen.

Da unsere Mitarbeiter in ihrer täglichen Arbeit sehr vielfältige Aufgaben erledigen müssen und aufgrund neuer Entwicklungen und Gesetze immer mehr Zeit in administrative Tätigkeiten verlagert werden muss, verbleibt oft wenig Zeit für die psychosoziale Betreuung unserer oft schwerstpflegebedürftigen und verwirrten Bewohner.



Gerade im Sterbeprozess ist es notwendig, Zeit und Verständnis für den Sterbenden aufzubringen, um so seine individuellen Bedürfnisse wahrnehmen und darauf eingehen zu können.

Deshalb sind wir dankbar für alle, die uns in der Begleitung Schwerkranker und Sterbender unterstützen.

Ich möchte Ihnen Mut machen, sich der Frage zu stellen, ob Sie sich mit Ihrer Zeit und Ihrem Engagement in unserem Hause einbringen können und aktiv in unserer "Begleiter Gruppe" mitarbeiten möchten.

Wenn Sie merken, dass Sie offen sind, sich näher auf das Thema: Sterben und Tod einzulassen, glauben sich in die Situation Sterbender einfühlen zu können und Zeit übrig haben, dann freuen wir uns, Sie kennenzulernen.

*Dagmar Seibert
Pflegedienstleitung*

Hurra, ich lebe noch



Kann man im Tod das Leben finden ?

Matthias Claudius war ein Mensch, der schon als Kind sehr früh und danach eigentlich immer wieder mit dem Tod konfrontiert wurde. So jemand muss doch ein ganz ängstlicher, verzagter, trauriger Erwachsener werden, denken wir. Falsch, Matthias Claudius war ein lustiger, ein lebensbejahender, ein fröhlicher Mensch. Er konnte fröhliche Feste feiern und gleichzeitig seinen Kindern raten, "alles im Leben vor dem Katheder des Todes zu tun", weil allein dies weise mache.

Benedikt von Nursia, Kloostervorsteher aus dem 6. Jahrhundert, empfahl seinen Mönchen als geistliche Übung, sich täglich den Tod vor Augen zu halten, - und das klingt für unsere Ohren erstaunlich fremd - "um Lust am Leben" zu haben.

Von einem anderen Christen ist das Wort überliefert, dass er auf die Frage, warum er denn nie Angst habe, antwortete: Weil ich täglich an meinen Tod denke.

Waren das nun alles ganz besondere Menschen, Heilige halt, bei denen sowieso alles besser ist als bei uns Durchschnittschristen? Nein, auch diese Annahme ist wohl falsch. Immer wieder begegnen mir in meinem Dienst ganz gewöhnliche Männer und Frauen, Durchschnittschristen sozusagen, die aber nicht nur theoretisch wissen, dass sie einmal sterben werden, sondern denen der Tod ganz nah auf die Pelle gerückt ist, die das Todesurteil des Arztes schon in der Tasche hatten. Und in solchen Gesprächen höre ich dann oft erstaunliche Sätze:

- "Ich lebe jetzt viel bewusster."

"Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns nehmen mit einem sanften Tod. Und wenn du uns genommen, laß uns in Himmel kommen, du unser Herr und unser Gott."

(Matthias Claudius)

- "Ich genieße jetzt plötzlich Dinge, an denen ich bisher achtlos vorübergegangen bin."

- "Die sonnigen Herbsttage sind besonders kostbar, weil man weiß, dass es nicht mehr so viele davon geben wird."

- "Das Leben ist mir leichter geworden, die Angst ist auf einmal weg."

- "Wenn das Medikament der Ärzte jetzt noch einmal hilft, ist es gut, und wenn es nicht hilft, dann ist es auch gut."

Kann es sein, dass der nahe Tod vor Augen uns erst menschlich macht, weil unsere ganze menschliche Existenz einfach sterblich ist?

Auch das ist mir bei meinen Gesprächen aufgefallen: Diese neue Einstellung zum Leben ist nicht sofort da. Sie reift und wächst ganz langsam in einem Menschen. Das braucht Zeit. Zunächst war da eine natürliche Angst vor dem Sterben, ein Schock, ein Entsetzen.

...Wir hatten viel Arbeit, und für Gott blieb außer Morgen- und Abendgebet nur wenig Zeit. Ich hätte viel dankbarer sein müssen...

...Der Arzt teilte mir mit, dass er umgehend eine Notoperation vornehmen müsse. "Es geht auf Leben und Tod." Ich war tief betroffen. Dann habe ich gebetet und mein Leben in Gottes Hände gelegt. Ich erkannte, dass nicht mein Wille, sondern Gottes Wille höchste Priorität hatte. Heute weiß ich, dass diese Erkenntnis sehr wichtig für mich war.

Nach der Notoperation folgten dann innerhalb eines Jahres noch drei weitere operative Eingriffe. Mit Gottes Hilfe habe ich alles gut überstanden und freue mich zur Zeit an meiner guten Gesundheit.

Mein Verhältnis zu Gott hat sich dahin gehend verändert, dass ich an erster Stelle dankbar bin für jeden Tag und jede Nacht, die Er mir schenkt. Ich weiß, dass mein irdisches Leben einmal enden wird und ich bitte Gott, dass er mir dann zur Seite steht.

...dann haben Sie nach der Operation fünf Wochen lang im Koma gelegen, gibt es Erinnerungen an diese Zeit?

Nur sehr wenige. Meine erste klare Erinnerung ist, dass jemand den Aaronitischen Segen über mir aussprach. Diese Worte haben mich im Gegensatz zu vielen anderen wirklich "erreicht".

Was war nach dem Aufwachen aus dem Koma anders?

Das war ein Neubeginn des Lebens. Aber es ging alles ganz langsam. Es kam eine Zeit der Reha-Maßnahmen, ein Leben im Rollstuhl, die langsame Rückkehr des Denkens und des Glaubens. Das hat etwa ein Jahr gedauert, bis auch nur ein annähernder Normalzustand wieder hergestellt war.

Sie sind heute wieder gesund, ist trotzdem etwas anders als vor der Krankheit?

Dankbarkeit und wesentliche Dinge prägen heute den Glauben. Jeder Tag ist ein geschenkter Tag der Gnade Gottes.

Hätten Sie nach all diesen Erfahrungen einen Rat-schlag für kranke und gesunde Menschen?

Ja, wesentlich und dankbar leben, mit viel Gebet und Geduld. Aus Gottes Hand eine Krankheit bejahen.

Dann aber wuchs mitten aus dieser Furcht eine ganz neue Lebensfreude.

Und noch etwas lerne ich: Diese neue Einstellung zum Leben kann nicht mit Gewalt gewollt werden. Sie ist Geschenk. Sie ist das Geschenk Gottes auf unsere Bitte: Mach's nur mit meinem Ende gut.

Das Sterben verlangt von uns, dass wir uns radikal in Gottes Hände fallen lassen. Wo anders aber als in ihm kann die Lebensfreude gefunden werden.?

*Ulrich Müller, Simmersbach
Prediger im Bezirk Lahntal,*

der sich an dieser Stelle ganz herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen bedankt.

Sterbebegleitung

Einfach nahe sein (Teil 1)

Der Sterbeprozess des Menschen gehört genauso zum Leben wie der Geburtsvorgang. Sinnvolle Begleitung setzt menschliches Einfühlungsvermögen und Bereitschaft zum Hören und Begleiten voraus. Begleiten meint hier, ein Stück des Weges, den letzten, mitzugehen, also nicht nur ein Gespräch zu führen oder einen Besuch zu machen. Bei der Begleitung von Sterbenden ist immer auch die eigene Einstellung zum Sterben, zum Tod, zum ewigen Leben gefragt. Für den Sterbenden ist es wichtig, was ich in diesem Zusammenhang glaube. Das gelebte Zeugnis ist oft stärker als das menschliche Wort.

Wer Schwerkranke und Sterbende begleiten will, der braucht Zeit, äußere und innere Ruhe. Die Mitte aller Seelsorge am Kranken- und Sterbebett ist es, zu bezeugen: "Jesus ist da". Es wird noch mehr zu sagen, zu trösten, zu beten sein als dieser eine Satz, aber bis zuletzt dreht sich alles um diesen kleinen Satz, der die Mitte ist.

In der Seelsorge geht es bis zum letzten Atemzug des Sterbenden auch um folgendes: "Lasst euch versöhnen mit Gott". Am Sterbebett haben wir den "Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes" in Liebe und Ernst zu bezeugen.

Der Weg des Sterbens kann unterschiedlich aussehen. Er kann vom friedlichen Einschlafen bis zu starken und schmerzhaften Kämpfen verlaufen. Das gilt auch für Christen. Sterbeforscher ha-



ben fünf Phasen festgestellt, die ein Sterbender, bewusst oder unbewusst, mehr oder weniger durchläuft. Die einzelnen Sterbephasen können unterschiedlich lang sein, es kann auch die eine oder andere Phase einmal ausfallen.

Phase 1: "Das betrifft mich nicht."

Ein Mensch will nicht wahrhaben, dass er im Sterben liegt. Er macht sich etwas vor. Er sucht alle Symptome, die dafür sprechen, dass es ihn selbst nicht betrifft.

In dieser Phase ist es sehr schwer, mit dem Sterbenden zu sprechen. Er ist in der Regel nicht bereit, über das Sterben zu reden. Stille Seelsorge ist hier gefragt. Gebet und einfach da sein. Führen Sie normale Gespräche auch über den Alltag, aber ohne ihn in eine falsche Hoffnung zu versetzen. Der Sterbende darf sich ruhig zunächst einmal gegen das Sterben wehren. Versuchen Sie nicht, ihm seine Meinung auszureden. Denken Sie jetzt auch an die drei Freunde Hiobs, die einfach nur da saßen und nichts sagten. Und es besteht ja auch immer noch die

Möglichkeit, dass es ein "falscher Alarm" ist. Auch Wunder sind noch möglich.

Phase 2: "Warum ich?"

Jetzt rebelliert der Mensch. Er lehnt sich auf gegen sein Schicksal, gegen Gott. Die Hoffnung weicht, Verzweiflung kommt. Dazwischen die Rebellion, der Aufstand gegen den Tod. Vorwürfe - auch gegen Gott - tauchen auf. "Habe ich nicht immer...?" "Wenn es dich gibt, Gott, dann müsstest du mir doch helfen." "Wie kannst du nur, ich werde doch noch gebraucht." Der Betroffene merkt: Es wird mit ihm nicht mehr besser. Die Rebellion nimmt zu, weil der Mensch leben will.

So wie Jeremia in den Klagegedichten, so darf auch der Sterbende Gott klagen. Gott versteht das schon richtig, da brauchen wir keine Angst zu haben. Klagen ist ein erster Schritt der Verarbeitung. Bringen Sie die Klagen im gemeinsamen Gebet vor Gott. Stellen Sie sich mit unter diese Last.

In dieser Phase taucht auch immer wieder die Frage auf: "Straft mich Gott jetzt hiermit?" Natürlich hat Sterben grundsätzlich mit Sünde



dass ein Mensch beichten will, weil er glaubt, wenn er mit Gott wieder ganz im Reinen sei, müsse Gott ihn doch heilen und sein Leben verlängern. Wenn er beichten will, helfen Sie ihm ruhig dabei. Machen Sie ihm aber keine falschen Hoffnungen, was die Heilung anbetrifft.

Phase 4: “Was bedeutet es für mich?”

Der Mensch sieht, dass es doch dem Ende zugeht. Jetzt gilt es, sein Schicksal zu verarbeiten. Abschied nehmen, die letzten Dinge ordnen usw., das bestimmt jetzt das Leben und ist die letzte große Aufgabe.

Dies ist die Phase der Scheidungen und Entscheidungen. Jetzt steckt der Sterbende mitten in der Krise. Hier ist der Begleitende besonders gefragt. In dieser Phase kann es tiefe und umfangreiche Gespräche geben, z. B. über folgende Inhalte:

- Zukunft: Wie geht es mit mir weiter (Schmerzen, Therapie..). Was wird aus den Angehörigen? Der Blick geht jetzt auch in die Ewigkeit. Was wird aus mir in der Zukunft?

- Gegenwart: Die Frage nach einem Testament stellt sich, wenn es noch nicht gemacht ist. Es kann um Versöhnung mit Menschen und Bewältigung alltäglicher Dinge gehen.

- Vergangenheit: Alte Schuld kann auftauchen und will bereinigt werden. Versäumtes muß losgelassen werden.

Phase 5: “Ja, Vater!”

Der Kampf gegen das Schicksal ist besiegelt. Der Mensch beugt sich unter den Willen Gottes und ist bereit, Abschied zu nehmen. Welch ein Segen für den Sterbenden und seine Angehörigen, wenn er so in den Willen Gottes einwilligen kann. Viele Menschen bleiben leider spätestens in der 4. Phase hängen.

Eine große Not auf dem Weg des Sterbens können Zweifel sein. Die Heilsgewissheit kann ins Schwanken kommen. Jetzt ist der Seelsorger gefragt, der dem anderen wieder Mut zusprechen darf. Dietrich Bonhoeffer sagte einmal: “Der Christus im Bruder ist stärker als der Christus in mir.” Das trifft diese Situation. In dieser Lage braucht man den Zuspruch von außen. Ausgewählte Bibelworte oder Liedstrophen können hier eine große Hilfe sein.

Fortsetzung folgt. Lesen Sie in der nächsten Brücke: Praxis des Besuchs bei Sterbenden - Fehler am Sterbebett - Grundsätzliche Hinweise zum Dienst an Sterbenden.

*H. P. Brüggendick, Tringenstein,
Prediger im Bezirk Aartal*

(Literatur: Petersen/Welscher: Seelsorge - Praxisfelder der Gemeinde.)

zu tun, aber nicht unbedingt jetzt für eine besondere Sünde im Leben des Betroffenen. Vergewissern Sie dem Sterbenden, dass alle Strafe auf Jesus liegt. Kein Christ wird mehr bestraft, wohl aber erzogen. Natürlich kann eine Krankheit und das darauf folgende Sterben auch die Folge eines unsoliden Lebenswandels sein. Aber jeder bekommt die Vergebung, der Gott darum bittet, auch wenn die Krankheit danach nicht behoben ist. Machen Sie Mut, von der Vergebung her zu denken.

Phase 3: “Vielleicht kann ich es noch abwenden”

Dann beginnt das Verhandeln mit Gott. “Wenn ich, könntest du mir dann nicht helfen und noch einige Jahre zulegen? Ich will auch nicht mehr sündigen. Ich will alles beichten. Ich will mein Leben ändern und dir immer treu sein.” In dieser Phase wird auch mancher Nichtchrist “fromm”.

In der Phase des “Verhandelns mit Gott” kann es zu verschiedenen Reaktionen kommen: Einmal,

Tod und dann...

“Ich weiß, dass ich sterben werde, und es kann schon bald sein! Wie wird es dann sein? Wo werde ich sein? Bin ich dann direkt bei Gott? Oder werde ich schlafen und warten, bis ich Jesus sehe? Und wie lange muss ich noch warten, bis ich meine Frau und die Kinder wieder sehe?” Auf Anhieb findet man auf solche Fragen nicht gleich eine Antwort, vor allem, wenn sie beim Kaffeetrinken auf der Terrasse gestellt werden. Und so antwortete ich unserem Freund: “Das sind schwere Fragen, die man nicht mit einem Satz beantworten kann. Es gibt in der Bibel scheinbar unterschiedliche Aussagen darüber, wo man sich nach dem Tod befindet. Ich will sie Dir aber nacheinander nennen.”



Unser Freund wußte von der Diagnose Magenkrebs. Es war nur eine Frage der Zeit, wann sein Körper den Kampf gegen den Krebs nicht mehr gewinnen konnte. Die Frage “Tod und dann...?” beschäftigten Hans. Die Antworten, die ich ihm damals gab, möchte ich im folgenden mit den

jeweiligen Bibelstellen nennen.

Einerseits gibt es Bibelstellen, die davon sprechen, dass die Menschen, die im Glauben an Jesus Christus gestorben sind, ruhen - beziehungsweise, dass sie schlafen (1.Thes.4, 13-15). Gottes Engel begleiten die Sterbenden in diese Ruhe hinein (Lazarus wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen, Luk.16, 22; Hebr.4, 10; Jes.57, 2). Und in Offb. 14,13 heißt es: “*Glücklich die Toten, die von jetzt an im Herrn sterben... sie ruhen von ihren Mühen.*” Wir warten dann auf den Moment, dass Jesus Christus in seiner Herrlichkeit wiederkommt und alle, die an ihn glauben, ihn gleichzeitig sehen werden, ob sie noch leben oder schon gestorben sind (1.Thes. 4,16+17). “*Alle in den Gräbern werden dann seine Stimme hören und herauskommen,*

die Gutes getan haben zur Auferstehung zum Leben und die Böses getan haben zur Auferstehung zum Gericht.” (Joh.5, 28-29)

Eine andere Bibelstelle scheint auf den ersten Blick den zuerst genannten zu widersprechen. Am Kreuz verspricht Jesus dem Verbrecher, der sich an ihn wandte: “*Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.*” (Luk. 23,43)

Wie kann das sein? Das eine Mal heißt es: “*Sie schlafen*”, und das andere Mal heißt es: “*Heute noch im Paradies.*” Was dem menschlichen Denken als Widerspruch erscheint, ist aus Gottes Perspektive und in seinen Vorstellungen von Zeit und Ewigkeit kein Widerspruch. Wir Menschen können uns fast nicht vorstellen, dass es einmal keine Zeit mehr gibt.

(Fortsetzung Seite 13)



Ach Herr, nun nimm mich ganz, so elend, wie ich bin, und gib in deinem Glanz dem Dunkel deinen Sinn! Ich habe viel gefragt, die Antwort weißt nur du, ich habe viel geklagt, bei dir ist Trost und Ruh. Ich war oft auf der Flucht, du aber folgtest mir; Herr, der du mich gesucht am Kreuz, nimm mich zu dir!



Herr Jesus Christus, der du durch deinen Tod dem Tode die Macht genommen hast, wir bitten dich: Sei in dieser schweren Stunde unter uns mit deinem Trost und mit deiner Gnade. Gib uns Gewißheit, daß wir nicht dem Tode ausgeliefert sind, sondern in deiner Hand bleiben im Leben und im Sterben. Richte unsere Gedanken auf dein Kreuz, damit wir die Kraft deiner Auferstehung spüren und auch in unserem Sterben deine Gegenwart fühlen, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

beide Gebete aus „Hans Wulf, Gib Leben“, Neukirchener Verlag



Wir denken immer in Zeitabläufen: Gestern, Heute, Morgen. Wir können nicht Gestern und Morgen zusammen denken, geschweige denn zusammen erleben. So lange wir auf der Erde leben, sind wir an die Zeit gebunden. Raum und Zeit sind die Dimensionen, die unser menschliches Leben begrenzen. Wenn wir aber sterben, dann gibt es keine Zeit mehr für uns. Dann gibt es kein Gestern und kein Morgen. Dann befinden wir uns in der Ewigkeit, gelöst und auch erlöst von Raum und Zeit.

Ich bin mir sicher, dass wir erst dann, wenn wir nicht mehr an Raum und Zeit gebunden sind, diese Bibelstellen aus der Offenbarung richtig verstehen werden. In Offb. 1,8; 21,6 und 22,13 sagt Jesus: *“Ich bin das Alpha und das Omega”*. Zu deutsch: Ich bin A und Z. Jesus war am Anfang der Welt und gleichzeitig ist er das Ziel der Weltgeschichte. Erst wenn wir nicht mehr in der Zeit leben, können wir Jesus in seiner

ganzen Allmacht erkennen und Anfang und Ende in einem Augenblick sehen. Wie gesagt, in der Ewigkeit gibt es keine Zeit, und was wir Menschen auf der Erde als unaufhaltsam ablaufende Zeit erleben, ist nach dem Tod in der Ewigkeit ein Augenblick hin und zurück.

Alle Aussagen im Neuen Testament sagen aber eines aus: Menschen, die mit Jesus gelebt haben, werden nach ihrem Tod Frieden in der Nähe Gottes finden - und Zeit und Raum (und damit auch unser Körper) spielen für Tote keine Rolle mehr: *“Sie werden beim Herrn sein”* (2.Kor.5,8), *“mit Christus sein”* (Phil.1,23), *“ihre Wohnung im Vaterhaus beziehen”* (Joh.14,2), *“Es wird ein natürlicher Leib in den Tod gesät, und ein geistlicher Leib wird auferstehen”* (1.Kor.15,44), *“sie leben, obwohl sie sterben”* (Joh. 11,25+26).

Die Aussagen über den Zwischenzustand zwischen leiblichem Tod und geistlicher Auferstehung bei der Wiederkunft Jesus Christi haben nicht das Ziel, den Zustand in der Totenwelt zu beschreiben. Dazu sind die Beschreibungen auch zu unterschiedlich. Diese Bibelstellen haben alle die Absicht, die Gläubigen zu trösten.

“Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nicht mehr sterben.” Dieses Versprechen Jesu muss immer mit einer Frage verbunden werden und Jesus hat diese Frage selbst gestellt: *“Glaubst du das?”* Jesus spricht im Angesicht des Todes seines Freundes Lazarus nicht von dessen Tod, sondern von seinem eigenen Leben. Damit tröstet er nicht nur die



Gott, unsere Zuversicht! Du hast dieses Leben gegeben, jetzt kehrt es wieder zurück in deine Hände. Wir danken Dir für alles Gute, das du ... geschenkt hast.

Wir denken zurück an Tage der Freude, aber auch an schwere Zeiten. Du hast ... geführt durch Freude und Leid bis hin zum Tod.

Nun bitten wir dich: Hilf auch, dass wir ihn, mit dem wir so lange verbunden waren, loslassen können. Wir wissen, wie kostbar die geschenkte Zeit ist.

Richte unseren Sinn auf das, was bleibt, und lass uns deine bergende Nähespüren.



Auferstehungshoffnung ...

Hinterbliebenen, sondern gibt ihnen selbst einen Lebensinn. *“Glaubst du das?”* fragte Jesus Martha, die Schwester des Lazarus.

Leben trotz Tod und Glauben an Jesus gehören untrennbar zusammen. Das wird aus der Bibelstelle Joh. 11,25+26 deutlich. Die Antwort Marthas auf Jesu Frage überrascht in ihrer Klarheit und Entschiedenheit: *“Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.”* An dieser Antwort entscheidet sich Leben und Tod. Wer begriffen hat, mit wem er es in der Person Jesus zu tun

hat, der erfährt auch die Macht Jesu über den Tod.

Die Bibel verschweigt aber auch nicht, wie das Leben nach dem Tod für den, der nicht an Jesus glaubt, aussieht. Wir haben die Wahl. Wir können uns für den Himmel oder für die Hölle entscheiden. Nur - diese Entscheidung fällt nicht dann, wenn wir vor der Himmelstür stehen, sondern hier auf dieser Welt, in diesem Leben.

Wir müssen zwischen dem biologischen Tod und dem geistlichen Tod unterscheiden. Wer in seinem Leben nicht an Jesus Christus glaubt, also keine geist-

liche Wiedergeburt erlebt hat (Joh.3,3), der ist geistlich gesehen tot. Sein Leben besteht nur aus dem menschlichen Leben, und mit dem biologischen Tod ist sein Leben zu Ende. Er wartet dann im Totenreich (hebr.: Scheol und gr.: Hades), dem Ort der Qualen (vgl. Reicher Mann, Luk. 16,23-29), bis er zum Gericht Gottes aufersteht (Joh. 5,28, Offb. 20,11-15), aber nur, um zum zweiten Tod verurteilt zu werden und dann endgültig in der Trennung von Gott existieren zu müssen. Diesen Ort nennt die Bibel die Hölle (gr.: Gehenna, vgl. Offb. 20,11-15).

Auf eine einfache Faustformel gebracht heißt das: Wer nur einmal geboren ist, wird zweimal sterben. Wer aber zweimal geboren wurde, wird nur einmal sterben.

Nach dem ich Hans das alles erklärt hatte, sagte er sichtlich erleichtert: *“Dann brauche ich also nicht warten, ich bin ja direkt bei Gott. Das Problem mit der Zeit haben dann nur noch meine Frau und meine Kinder. Sie müssen hier auf der Erde noch warten, werden noch älter, und die Kinder werden noch heranwachsen - bis wir uns wiedersehen.”*



Gebet mit einem Sterbenden

Gott, du bist unser Vater, du bist auch bei mir. Auch dann, wenn ich nicht mehr sehe, wohin der Weg geht. Dein Sohn, unser Herr und Heiland, Jesus Christus, ist durch das Dunkel des Todes gegangen. Darum bin ich voller Hoffnung: Du wirst alles zu einem guten Ende führen.

Dank für alles Gute, das ich in meinem Leben empfangen durfte, vor allem für die Liebe guter Menschen.

Vergib Herr, wo ich schuldig geworden bin vor dir und den Menschen. Auch ich will alles verzeihen.

Herr, segne alle, die mir lieb und teuer sind, und versammle uns in deinem Reich. Herr meines Lebens, ich glaube, dass du mich liebst. Amen

Ungefähr ein Jahr später besuchten meine Frau und ich unsere Freunde wieder. Hans war von der Krankheit schon so schwach, dass er nur noch im Bett liegen konnte und mehr schlief als wach war. Der Krebs hatte ihn schon so weit gezeichnet, dass er mehr tot als lebendig aussah. Als wir kamen, schlief er wieder. Die älteste Tochter schaute immer wieder nach ihm. Irgendwann kam sie herunter und rief ihre Mutter. Während wir im Wohnzimmer warteten, starb Hans, und wir wussten, dass er nun befreit war von der Krankheit und er bei seinem Herrn weiterlebt. Hans hatte schon vor seinem Tod den Predigttext für seine Beerdigung ausgesucht. Er wählte Philipper 1,20+21: *“Ich hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass Jesus Christus durch mich in aller Öffentlichkeit verherrlicht werde, sei es durch mein Leben oder durch meinen Tod. Denn Christus bedeutet mir alles; Er ist mein Leben. Deshalb kann das Sterben für mich nur*

Gewinn sein.”

Burkhard Jesgar, Gemeinédiakon für Jugend und Familienarbeit, Haiger

(Anm. der Redaktion: Über der Predigt bei der Beerdigung von Hans kam eine Frau ins Nachdenken über ihr Leben und begann ein Leben mit Jesus.)

Vorfrende

Ich freu mich auf den Himmel, wenn ihr auch über mich lacht; an manchen Tagen, da male ich's mir richtiggehend aus.

Wie wird das herrlich sein, wenn ich von Christus werd' empfangen, als wie sein liebster Freund und in die Arm geschlossen!

Wie wird das herrlich sein, mit ihm zu reden, ihm zu lauschen wie damals seine Jünger, die ich so oft beneidet!

Wie wird das herrlich sein, wenn er mir all die Tränen abwischt vom Gesicht, die ich in diesem Leben hab' geweint!

Wie wird das herrlich sein, wenn er mich vor sich hinstellt, ganz ohne Makel oder Fehler, wovon ich jetzt so viele habe!

Wie wird das herrlich sein, wenn er mir gibt das Festgewand, das weiße, wie auch der Vater dem verlornen Sohn!

Wie wird das herrlich sein, wenn ich mit allen andern ihn preisen und loben kann in rechter Weise!

Wie wird das herrlich sein, all seine Kinder dort zu treffen! Werd ich auch Dich dort einstmals treffen?

O Haupt voll Blut und Wunden



O Haupt voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret
mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfieret:
gegrüßet seist du mir!

Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer,
den Anblick deiner Gnad!

Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
zu dir und deiner Treu
und, wenn ich nun erkalte,
in dir mein Ende sei.

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheid nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiße mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde
zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Paul Gerhardt



... oder Hoffnungslosigkeit?

723 Wenn nach der Erde Leid

1. Wenn nach der Er - de Leid, Ar - beit und Pei -

sch in die gol - de - nen Gas - sen zieh ein,

wird nur das Schau'n mei - nes Hei - lands al - lein

Grund mei - ner Freu - de und An - be - tung sein.

Das wird al - lein Herr - lich - keit sein, das wird al - lein

Herr - lich - keit sein, wenn frei von Weh ich sein An - ge - sicht

sch, wenn frei von Weh ich sein An - ge - sicht

Wenn nach der Erde Leid Arbeit und Pein ...

Kaum ein anderes Evangeliumslied hat in kürzester Zeit eine größere Popularität erlangt als "Das Herrlichkeitslied". Es wurde in fast alle bekannten Sprachen der Welt übersetzt, und es wird gesagt, dass mehr als 100 Mill. Kopien davon gedruckt worden sind. Als Charles H. Gabriel, der Autor, nach dem Ursprung des Liedes gefragt wurde, sagte er: "Das Herrlichkeitslied wurde eingegeben durch den Slogan eines alten Gläubigen, den wir 'altes Herrlichkeitsgesicht' (Old Glory Face) nannten."

Der einzig treffende Ausdruck für seine aufgestaute Begeisterung war für ihn das Wort 'Herrlichkeit' (Glory). Es war gut, ihn dieses Lösungswort mit großer Ehrerbietung sprechen zu hören. Ihn beten zu hören bedeutete, dass man die Pforten des Himmels offen sah und sich näher zu Gott gezogen fühlte, dem er diente. Sein Gebet endete unveränderlich immer mit '... und das wird Herrlichkeit für mich sein!' Charles H. Gabriel wurde 1856 in einer kleinen Bretterbude im Staate Iowa (USA) geboren, blieb ein einfacher Mann und ein Freund armer Leute, besonders aber der Kinder. Sein großes Ziel war, einfache, direkte Worte zu dichten und zu komponieren, die von allen verstanden wurden. Er starb 1932."

"Wenn nach der Erde Leid Arbeit und Pein ich in die goldenen Gassen zieh ein, wird nur das Schau'n meines Heilands allein Grund meiner Freude und Anbetung sein." Petrus schreibt: **"In derselben werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtung."** Ja, das Ende eines Christen ist Herrlichkeit, Freude, unaussprechliche herrliche Freude. In dieser Welt sind wir mal mehr, mal weniger traurig. Leid, Arbeit und Pein. Unser Weg über diese Erde geht durch mancherlei Not und zahlreiche Anfechtungen. Aber es ist nur eine kurze Zeit, dann kommt Freude. Niemand kann diese Freude wirklich beschreiben, sie wird über unserem Verstehen und Begreifen sein. Für Menschen, die eine solche Zukunft haben, gilt weder Resignation noch Spekulation. Sie gestalten die Gegenwart mit Hoffnung, weil ihre Zukunft gewiss ist. Mitten in Leid, Arbeit und Pein, können ihre Augen leuchten, weil sie schon hier von den Zinsen der Zielfreude leben. Christen wissen: **"Das wird einmal Herrlichkeit sein."**

Aber ist das nicht doch alles nur Theorie? Sieht es nicht oft genug ganz anders aus, wenn Menschen sterben müssen? Ja, sterben ist nicht einfach, das geht uns nicht so leicht ab. Und doch sterben Christen anders als Menschen, die keine Hoffnung haben:



In einem Jugendkreis hört man fassungslos die Nachricht: Einer der fröhlichsten und lebenslustigsten Freunde liegt todkrank im Bett. Die Diagnose der Ärzte ist hoffnungslos: Leukämie! Die Eltern haben ihren Jungen nach Hause geholt, damit er dort sterben kann. Es ist nicht zu fassen: Eben konnte er noch Bäume ausreißen, jetzt liegt er bleich in den Kissen. 18 Jahre ist er alt, das Abitur zum Greifen nahe. Medizin wollte er studieren und als Missionsarzt in die Dritte Welt gehen. So wußte er sich von Gott geführt. Alles war schon geplant, und jetzt das! Wie konnte Gott das nur zulassen? Das war die Frage, die alle bewegte.

Aber dieser Junge wird zum Zeugnis für seine Eltern, Mitschüler und Freunde. Er strahlt das aus, von dem wir alle oft nur theoretisch reden. An seinem Gesicht kann man ablesen, was es heißt: "Das wird einmal Herrlichkeit sein." Auch wenn ihm der Arzt nur offen sagen kann, dass seine Tage gezählt sind: Er weiß: Jesus Christus lässt ihn in Ewigkeit nicht fallen. Auf seine Liebe kann er zählen! Bei Jesus kann man vor Anker gehen, auch wenn alles Menschenmachbare nichts mehr bringt. Er wünscht sich zur Beerdigung sein Lieblingslied: **"Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht."** Unvorstellbar: Da geht ein junger Mensch bei vollem Bewusstsein in den Tod - und hält sich an Gott, der ihn auch im tiefsten Leid nicht allein lässt. Da stirbt einer, der das Leben längst noch nicht satt hat, der noch so gern gelebt hätte. Und doch stirbt er lebenssatt, wie eben nur einer sterben kann, der sich der Herrlichkeit bei Jesus gewiss ist. Da liegt einer in den Kissen, hoffnungslos krank, vom Tod gezeichnet. Dankbar blickt er zurück und voll Hoffnung in die Zukunft. Und er weiß: Diese Zukunft kann mir keiner rauben.

Er weint vor Schmerz, er schreit in seinen Todesqualen - natürlich. Aber er lebt von einer Gewissheit, die nur Gott schenken kann, der gute Vater im Himmel. Für den Jungen wird nun das konkret, was hier im Lied zum Ausdruck kommt: **"Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein, ich in die goldenen Gassen zieh ein, wird nur das Schau'n meines Heilands allein Grund meiner Freude und Anbetung sein."** Am Abend schaut die Mutter noch einmal nach ihrem Jungen. Sie weiß, dass es nur noch wenige Tage sind. Als sie am nächsten Morgen das Zimmer betritt und die Vorhänge öffnet, sieht sie, dass ihr Junge gestorben ist. In seinen Händen findet sie einen Zettel. Mit Bleistift hat er, fast unleserlich, einige Worte geschrieben: **"Noch eine kurze Zeit, dann ist's gewonnen, dann ist der ganze Streit in nichts zerronnen, dann will ich laben mich an Lebensbächen und ewig, ewiglich mit Jesus sprechen."**

So stirbt ein 18 jähriger mit der festen Gewissheit: Ich werde Jesus sehn. Was Johannes in der Offenbarung schaut: "Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen", das wird dann erfüllt sein. Ja, ewig bei Jesus sein, ihn anschauen, ihm dienen, das ist das Ende unseres Hoffens. **"..wird nur das Schau'n meines Heilands allein Grund meiner Freude und Anbetung sein."**

*Günther Woldrich, Frechenhausen
Prediger im Bezirk Diezthölztal*

Gedanken zur Feuerbestattung

Über den Tod redet man heute im allgemeinen nicht gern - erst recht nicht, wenn es der eigene ist. Das kann ich gut verstehen. Denn wer keine Hoffnung über seinen Tod hinaus hat, für den ist sein Leben hier und heute das Ein und Alles. Mehr als das hat er nicht. Was Wunder, dass man dann alles Mögliche unternimmt, um sich das leidige Thema des Todes vom Leib zu halten! Viele verdrängen das und verhalten sich so, als wären sie davon nicht betroffen.

Als Christen haben wir das nicht nötig. Wir kennen Jesus, der seinen Jüngern zugesagt hat: "Ich lebe, und ihr sollt auch leben" (Joh. 14,19). Jesus haben wir uns verschrieben. Ihm gehören wir, und das für immer. Was an Gemeinschaft mit ihm begonnen hat, überdauert auch unser Sterben. Wir werden nicht ausgelöscht, sondern verwandelt. Das sagt uns das Neue Testament überdeutlich.

Aber auch unter Christen ist es nicht unbedingt leicht, über den Tod zu sprechen und über das, was mit ihm zusammenhängt. Gerade in der Frage der Bestattungsart gibt es oft mehr Fragen als Antworten. Früher war die Auswahl an Möglichkeiten gering. Da wurde fast ausschließlich die Erdbestattung praktiziert.

Heute ist sie eine Möglichkeit unter mehreren geworden. Die

Feuerbestattung wird häufig praktiziert, vor allem in unseren großen Städten. Dazu kommen extravagante Formen, z. B. Bestattungen auf hoher See. Was haben wir davon zu halten? Welche Bestattungsform ist christlich angemessen?

Ich will zunächst einmal deutlich markieren: Vom Biblisch-Theologischen her ist es letztlich gleichgültig, in welcher Form wir unsere letzte Ruhe finden. Denn die Auferstehung der Toten hängt nicht davon ab, was und wieviel von unserem Körper dann noch übrig ist.

Wer die Frage der Totenauferstehung von der Substanz des gestorbenen Körpers abhängig macht, kann für solche Menschen nur wenig Hoffnung aufbringen. Jedoch wissen wir aus 1. Kor. 15 und anderen Stellen, dass Gott nicht auf das angewiesen ist, was von uns am Ende noch vorhanden sein mag oder nicht. Er wird nicht aus dem alten Leib einen neuen schaffen, sondern an dem alten Leib sein Wunder der Auferstehung vollbringen.

Aus diesem Grund stellen die Fragen nach

den Bestattungsarten keine Heilsfragen dar, in denen über unsere Ewigkeit entschieden wird. Dennoch sollten wir uns davor hüten, sie gering zu achten. Sie sind nicht unwichtig, vor allem für die Hinterbliebenen nicht. Dazu in Kürze einige Gesichtspunkte:

Als Gemeindepfarrer auf dem Dorf hatte ich es fast ausschließlich mit Erdbestattungen zu tun. Ich habe es immer als hilfreich für die Trauernden erlebt, wenn sie in der Friedhofskapelle einen Sarg vor Augen hatten, den Weg zum Grab gingen, der Sarg in die Erde gelassen und dann mit Erde bedeckt wurde. "Erde zur Erde". Hier wird augenfällig: Das Grab ist unser letzter irdischer Platz. Das Grab wird hinterher oft von den nahen Angehörigen aufgesucht. Man weiß: Hier ruht unser Verstorbener. Diese Gänge zum Grab haben vielen Trauernden geholfen, ihren Abschied auch innerlich nach und nach zu vollziehen.

Das fehlende Grab jedoch kann die Trauer "ort-los" machen. Aus diesem Grund kann ich mich nur schwer mit anonymen Gräbern anfreunden, bei denen die Toten ohne namentliche Kennzeichnung ihrer Grabstelle unter Rasen ruhen. Hier gibt es keine Stelle



mehr, wo man den Verstorbenen aufsuchen kann. Aber ich habe auch Verständnis dafür, dass Christen sagen: Wir wollen es auf diese Weise halten. Denn die Pflege des Grabes setzt räumliche Nähe und auch manches an Zeit voraus. Die kann nicht von allen aufgebracht werden. In solchen Fällen kann eine anonyme Bestattung hilfreich sein.



Etwas anders verhält es sich mit der Feuerbestattung. Am Ende hält man eine Urne in der Hand, die Überreste eines Menschen. Diese werden dann auf einem anderen Grab oder an einem separaten Platz beigesetzt. Eine Urne läßt sich leichter an einen anderen Ort umbetten, was in einer mobilen Gesellschaft zu einem bedenkenswerten Gesichtspunkt werden kann.

Ich kann diese Aspekte hier nur anreißen. Mir liegt damit dreierlei am Herzen:

* Lasst uns diese Fragen rechtzeitig mit unseren Angehörigen besprechen, so dass diese nach unserem Ableben nicht mit allen Entscheidungen allein dastehen. Wer als Christ eine ewige Hoff-

nung hat, sollte sich vor diesen Fragen nicht drücken, sondern den Mut aufbringen, sie vorher zu klären, so weit das möglich ist.

* Bei diesem Besprechen gilt es zu bedenken: Es geht beim Bestatten nicht um die Ewigkeit, sondern - mehr kann das für uns als Christen nicht sein - um eine Art "Zwischenlager". Über dessen Art kann man auch unter Christen unterschiedliche Meinungen vertreten. So sieht in einer Großstadt manches (schon aus Kostengründen) anders aus als in einem überschaubaren Dorf.

* Lasst uns auf jeden Fall dafür sorgen, dass dann, wenn einmal unsere Beerdigung ansteht, aller überflüssige Prunk vermieden wird. Unser Wert hängt weder von der Vielzahl der Grabreden ab noch von der Anzahl der Kränze, die hinter unserem Sarg hergeschleppt werden. Dass Jesus uns durch sein Sterben und Auferstehen zu Kindern Gottes gemacht hat, kann durch nichts und niemand gesteigert werden. Deshalb habe ich es immer als positiv empfunden (und das auch für mein Ableben so geregelt), dass anlässlich eines Todesfalls für einen guten Zweck gespendet wird. So wächst dann aus unserem Eingehen in die ewige Herrlichkeit Freude für solche, die diese Gaben - beispielsweise in Mission und Diakonie - nötig gebrauchen können.

*Dr. Christoph Morgner
Präses des Gnadauer Verbandes*

Eine eindeutige und für alle Zeiten gültige biblische Auskunft über die Frage nach der Bestattungsform gibt es nicht. Wann und warum die Erdbestattung eingeführt worden ist, liegt im Dunkeln, zumindest ist es eine Sitte, die Abraham und seine Nachkommen bereits übernommen hatten - und zwar von heidnischen Völkern. Einen Toten zu verbrennen galt in Israel als Frevel. Aber es liegt kein ausdrückliches Verbot dafür vor. Zwar gibt es einige wenige Texte, die vom Verbrennen Toter sprechen, aber dabei handelt es sich entweder um die Schändung eines bereits toten Königs, den man nachträglich noch verbrannte (Amos 2,1), oder um eine Verschärfung der Todesstrafe für Verbrecher (3. Mose 20,14, Josua 7,25). Die ersten Christen übernahmen die bei den Juden übliche Erdbestattung, ob nun in Gräbern, Höhlen oder Felsenkammern.

Die Anfänge der Feuerbestattung in Deutschland gehen auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück, als sich manche Bevölkerungsschichten vom Christentum abwandten und der christlichen Beerdigungskultur eine nichtchristliche entgegensetzen suchten. Dabei mag der Gedanke mitgeschwungen haben, dass es nach dem Verbrennen keine Wiederkehr in der Auferstehung mehr geben könne. Heute spielen bewusst antichristliche Gedanken bei der Feuerbestattung kaum noch eine Rolle, es ist für die meisten eher eine Kosten- oder Platzfrage. Für Christen sind heutzutage nach Meinung vieler Theologen beide Bestattungsformen möglich, ohne dass sie im Falle einer Feuerbestattung gegen ein göttliches Gebot handeln würden.

Die christliche Beerdigung

In unserer nachchristlichen und postmodernen Zeit und Welt sind wir Christen genötigt, das spezifisch Christliche hervorzuheben und zu beschreiben. Das trifft auch für die christliche Beerdigung zu. Noch im Tode sollten Christenleute ein Zeugnis für ihren himmlischen Heiland und Erlöser Jesus Christus sein.



Der Heimgang eines Christen steht in einem anderen Licht, als der Tod von Nichtchristen. Schon das Wort **Heimgang** zeigt an, dass Christen mit einem Wissen leben, das sie über den Tod hinaus ungemein tröstet. Das Offenbarungswissen der Bibel vermittelt ja nicht nur Information über das Jenseits, sondern verhilft auch zur klaren Gewissheit, dass mit dem Tode eines wiedergeborenen Christen die Fortsetzung seines Lebens folgt und der Verstorbene der ewigen Seligkeit ein weiteres Stück nähergekommen ist. Deshalb ist es auch so wichtig, nach außen hin ein Zeichen zu setzen, das jedem Außenstehenden von vornherein klarmacht: Der hier beigesetzt wird, war ein Christ, ein Jesusjünger. Ich sehe drei notwendige Zeichen als Hinweis auf das christliche Leben und Zeugnis:

1. Die christliche Feier

Die christliche Bestattungsfeier unterscheidet sich von der

nichtchristlichen dadurch, dass das Leben des Heimgegangenen durch die christliche Botschaft ins Licht der Auferstehungshoffnung gerückt wird. Während den Nichtchristen in den allermeisten Fällen nichts anderes übrig bleibt, als den Verstorbenen vor der Trauerversammlung groß zu machen und sein Leben in ein helles Licht zu stellen, haben Christen die Möglichkeit, neben den biographischen Angaben über den Entschlafenen die Botschaft des Evangeliums der Trauergemeinde zu verkündigen.



Sie können darauf hinweisen, dass eben mit dem Tode nicht einfach alles aus ist, sondern dass das Leben des Toten in der anderen Welt weitergeht, und dass der Leichnam in die Erde gelegt wird, die Geistseele aber ins Paradies, in den Wartesaal der Freude Gottes eingegangen ist. Der Tod ist die Trennung von Leib und Geistseele, die Auferstehung dagegen

ist die Wiedervereinigung von verwandeltem Leib und der Geistseele.

Als Kinder Gottes dürfen wir den Trauernden den reichen Trost der Hl. Schrift mitteilen und dankbar darauf hinweisen, dass der, den man zu Grabe trägt, mit und für Christus gelebt hat, dass er durch das Evangelium zur Umkehr und zu einem neuen Leben mit Jesus gerufen worden und mit Frieden zu Gott heimgegangen ist in die ewige Ruhe. Dort wartet er auf die Auferstehung bei Jesu Wiederkunft, um seinem Herrn für einen höheren Dienst zur Verfügung zu stehen. Schwester Berta Isselmann hat recht, wenn sie sagt: "Der Sieg geht weiter".

Ein weiteres Zeichen ist

2. Die Erdbestattung:

Die Bestattungsangebote heute stellen den Christen vor die etwas schwierige Frage, welche Bestattungsart er wählen soll und darf. In



den Großstädten hat sich diese Frage längst dadurch erledigt, weil wegen Platzmangels nur noch eine Feuer- und Urnenbestattung gegeben ist. Solange aber der Christ die Möglichkeit hat zu entscheiden, sollte er die Erdbestattung wählen. Denn laut Amos 2,1 ist es nicht der Wille Gottes, dass wir Feuer an unseren Leichnam legen lassen. Bezeichnend ist geschichtlich auch, dass mit dem Aufkommen des Christentums in unserem Land die Verbrennung der Toten aufhörte und die Erdbestattung an ihre Stelle trat.



Nun ist die Erdbestattung nicht unbedingt etwas Christliches. Wohl aber erfahren wir aus der Bibel, dass die Toten in die Erde gebettet wurden, weil nach Gottes Gerichtswillen der Mensch dorthin zurückkehren soll, um wieder zu Erde zu werden. Adam heißt ja auch Erdmann. Und Mensch lautet auf Lateinisch Homo, wovon das Wort Humus, Erde, abgeleitet ist. Von daher verstehen wir auch, wenn gelegentlich vom Exhumieren einer Leiche die



Rede ist, also vom Ausgraben eines Leichnams. Die Erde soll nach Gottes Rat und Willen der Aufbewahrungsort für unseren toten Leib sein und nicht die Urne. Dass Gott auch aus der Urne wie auch aus dem Meeresgrund aufstehen lassen kann, stellt diese Aussage nicht in Frage.

Der Christ hält meiner Meinung nach an der Erdbestattung fest, weil er darin eine Ordnung Gottes erkennt. Die Sorge mancher Gotteskinder um die Pflege ihres Grabes später kann dadurch genommen werden, dass man sich entschließt, das Grab mit einer Steinplatte versehen zu lassen. Mit der Erdbestattung setzen Christen ein Zeichen für die christliche Hoffnung, dass der Auferstehungsruf des wiederkommenden Herrn sie aus den Gräbern holen wird.



Ein auch nicht unwesentliches Zeichen ist

3. Das christliche Grabmal

Welch ein Zeugnis über den Tod hinaus ist es, wenn auf der Grabtafel oder auf dem Grabkreuz nicht nur Name, Geburtsdatum und Todesdatum stehen, sondern auch ein Bibelwort oder ein Wort wie "Aus Gnaden gerettet", "Jesus, meine Zuversicht" oder "Heimgegangen".



Unser Glaube, der im Tode nicht ausgelöscht wird, soll und kann dadurch beredt sein und Menschen auf die lebendige Christen Hoffnung hinweisen. Wenn wir schon nicht wollen, dass der Heimgegangene vergessen wird, wieviel mehr wollen wir darauf bedacht sein, dass die rettende Gnade Gottes in unserer Welt in Erinnerung bleibt zum Heil und Frieden vieler unserer Zeitgenossen, ein Zeugnis für unseren Herrn über den Tod hinaus.

*Eberhard Hadem, Herborn
Prediger im Bezirk Herborn*

Wie plane ich meine Beerdigung?



Dies scheint für viele Menschen unserer Tage eine absurde Idee! Tod und Sterben gehören doch an das Ende des Lebens und nicht mitten hinein oder? Den Tod tabuisieren, d. h. ihn verdrängen und einfach nicht wahrhaben wollen, einfach nicht daran denken, das bedeutet, früher oder später äußerst überrascht zu werden. Zum Leben gehört das Sterben mit dazu! Nur wer verantwortungsvoll leben will, wird auch verantwortungsvoll sein Ende vorbereiten.

Deshalb: Sprechen Sie mit einem vertrauten Menschen über Ihren Tod. Bereiten Sie Ihre Beerdigung vor. Regeln Sie Ihre Angelegenheiten, Ihr Erbe bzw. Ihren Nachlass. Gerade in den Zeiten, in denen es Ihnen gut geht, können Sie Vorbereitungen treffen für Zeiten, in denen Sie vielleicht nicht mehr selbst über sich bestimmen können. Deshalb: Planen Sie frühzeitig! Je eher Sie Ihre Sachen geregelt haben, desto beruhigter können Sie und Ihre Angehörigen die Zukunft gestalten und dem Ende entgegen sehen. Gerade Christen können im Vertrauen auf den Herrn über Leben und Tod auch die Zukunft in seine Hand legen und aus seiner Hand entgegennehmen. Dies bedeutet dann aber auch, in Verantwortung vor Gott mein Leben zu gestalten bis in den Tod und darüber hinaus. Das ist ein

Zeichen des Vertrauens in Christus! Hier einige Hinweise, die es lohnt, zu überdenken:

1. Die Patientenverfügung: Seit geraumer Zeit gibt es eine "Patientenverfügung", die der betroffene Mensch noch zu Zeiten seiner gesunden Tage ausfüllt. Mit dieser Patientenverfügung bestimmt ein Mensch darüber, ob er im Zustand einer schweren Schädigung seiner Organe in einer Situation, in der er sich selbst nicht mehr äußern kann, auf lebensverlängernde Maßnahmen verzichtet. Schmerzstillende Mittel und Flüssigkeitszufuhr sind selbstverständlich. Doch Medikamente, die das Leben verlängern, auch wenn es nach menschlichem Ermessen keine Genesung mehr gibt, bedeuten oft eine zusätzliche Qual. Mit einer Patientenverfügung erleichtern Sie es Ihrem behandelnden Arzt und Ihren Angehörigen, Ihren Willen zu berücksichtigen und auf unnötige lebensverlängernde Maßnahmen bei aussichtsloser Erkrankung zu verzichten.

2. Organspender-Ausweis: Ebenso bestimmen Sie in guten Tagen, ob bei einem plötzlichen Verkehrsunfall oder ähnlichem

Ihre Organe zu Zwecken der Transplantation verwendet werden dürfen. Auch hier ist ein Organspender-Ausweis eine große Hilfe für Angehörige und Ärzte, im Ernstfall Ihren Willen zu respektieren. Sie helfen damit anderen Menschen, die ohne ein Spenderorgan nur noch kurze Zeit zu leben hätten.

3. Testament: Unabhängig von Ihrer Gesundheit ist es gut, wenn Sie für den Fall Ihres Todes einen "Letzten Willen" zu Papier bringen. Dieser "Letzte Wille" sollte unter Zeugen im Vollbesitz der geistigen Kräfte diktiert oder selbst geschrieben werden, am besten von einem Anwalt oder Notar bezeugt und verwaltet werden. Sie können diesen letzten Willen aber auch gut auffindbar an einem Ihren Angehörigen bekannten Ort oder aber bei einem Notar unter Verschluss deponieren. Wer keinen "Letzten Willen" hinterlässt, vererbt nur nach den gesetzlichen Bestimmungen. Der Rest fällt an den Staat. Mit einem Testament können Sie auch über die gesetzlichen Mindestregeln Menschen oder Organisationen über Ihren Tod hinaus mit Ihrem Vermögen bedenken. Bitte wenden Sie sich diesbezüglich an



einen Rechtsanwalt oder Notar, der Sie gerne über die ganz persönlichen Möglichkeiten in Ihrer Situation berät.

4. Vorbereitung meiner Beerdigung:

Sehr hilfreich ist auch eine gute Vorbereitung der eigenen Beerdigung. Zunächst sollten Sie alle Ihre **Papiere** zusammenhalten, die im Falle des Todes unabdingbar notwendig sind:

- * die Geburtsurkunde oder Heiratsurkunde (mit Nummer des Geburtsregisters)
- * Versicherungspapiere (Lebensversicherungen, Unfallversicherung, Sterbeversicherung)
- * Personalausweis und / oder Reisepass
- * Testament und/oder Hinterlegungsschein
- * Postvollmacht, Bankvollmacht (damit über den Tod hinaus in Ihrem Sinne gehandelt werden kann)
- * Krankenkassenmitgliedskarten bzw. Mitgliedsnachweise (Auszahlung von Sterbegeld)
- * weitere wichtige Papiere, Dokumente und Unterlagen
- * Aufzeichnung über das Vermögen
- * wichtige Informationen zu Ihrem Leben

Des Weiteren ist eine konkrete Vorbereitung Ihrer **Beerdigung** hilfreich. Hier können Sie bereits frühzeitig ein Bestattungsinstitut

auswählen und wichtige Fragen im Vorfeld klären, z. B.: welche Form der Bestattung wünsche ich? (Erdbestattung, Feuerbestattung, Seebestattung, usw.) Auf welchem Friedhof soll mein Grab sein? Möchte ich anonym beerdigt werden? Soll es eine Trauerfeier geben? Welchen Sarg hätte ich gerne? Selbst die Kosten können bereits im Vorfeld festgelegt werden und die Begleichung der Kosten geregelt werden. Bitte wenden Sie sich diesbezüglich an ein Bestattungsinstitut Ihres Vertrauens. Hier hilft man Ihnen gerne weiter.

Auch die **Trauerfeier** kann bereits frühzeitig vorbereitet sein. Schreiben Sie doch einfach auf oder teilen es einem Seelsorger, Pfarrer oder Prediger Ihres Vertrauens mit, wie Sie sich Ihre Beerdigung vorstellen und was Sie für Wünsche haben. Welche Lieder sollen gesungen werden? Welche Bibeltexte wünschen Sie? In welcher Form soll die Trauerfeier stattfinden? Soll sie in der Friedhofshalle, in der Kirche, in einem Saal oder direkt am Grabe stattfinden? Wünschen Sie einen Chor mit dabei? Welche Musik soll gespielt werden? Was soll der Pastor/Pfarrer aus Ihrem Leben erzählen? Was war Ihnen wichtig im Leben und im Sterben, was nun noch mal Erwähnung finden sollte? Oder möchten Sie am Liebsten, dass gar nicht viel von Ihnen berichtet wird?

Auch die Blumen- und Kranzspenden, deren Verbleib, oder

eine "Spende statt Kränzen", eine Todesanzeige in der Zeitung, ein Nachkaffee und vieles mehr können Sie selbst mitbestimmen und vorbereiten. Selbst die Gestaltung des Grabsteines und eventuell darauf stehender Texte kann von Ihnen vorbereitet werden.

Viele Fragen bleiben am Ende noch offen, die Sie aber ganz individuell mit den Menschen Ihres Vertrauens besprechen sollten. Gerne helfen auch gerade bei Geldangelegenheiten Rentenberater und Steuerberater weiter. Wenn alles geregelt ist, dann fällt einem oft ein Stein vom Herzen. Getrost und zuversichtlich kann man sich nun auf das weitere Leben konzentrieren. Und wenn eine neue oder andere Wünsche kommen bzw. wichtig werden, alle Vorbereitungen können jederzeit ergänzt, aktualisiert und erneuert werden. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Nachdenken über Ihr eigenes Ende, Ihre Zukunft in Christus und ein geregeltes und verantwortliches Leben.

*E. Hoppe, Eibelshausen
Verbandspfarrer*



Veranstaltungen und Gebetsanliegen

November 2000

- 25.11.00 Mitgliederversammlung Konferenzhalle
Herborn
28.11.00 Voradventlicher Bezirksnachmittag des
DFMGB in der Herborner Konferenzhalle
27.11.-01.12.00 Bibelwoche Oberndorf

Dezember 2000

- 04.12.-10.12.00 Advents-Bibelwoche Großseifen WW.

Januar 2001

- 07.01.-14.01.01 Allianzgebetswoche 2001
Thema: Botschaften vom Kreuz
15.01.-18.01.01 Predigerrüste
27.01.01 Mitarbeiter-Seminar Haigerseelbach
"Entdecke deine Möglichkeiten"

Februar 2001

- 06.02.-09.02.01 Bibelwoche Breitscheid
14.02.01 Schlierbacher Glaubenskonzferenz

- 19.-25.02.01 Bezirksseminarwoche WW m. G. Hopp
23.02.01 Bezirksvorständetreffen mit Vorstand
Herborn
24.02.01 Klausurtagung Westerwald mit G. Hopp
25.02.01 Frühjahrskonferenz Hirzenhain

März 2001

- 04.03.01 Bezirksgemeinschaftstreffen Merkenbach
05.03.-11.03.01 Bibelwoche Eiershausen
11.03.01 Bezirksgemeinschaftsstunde Bezirk Aartal
in Tringenstein mit Siegfried Geppert
13.+14.03.01 Bibeltage Beilstein
+20.+22.03.01 " " "
18.03.01 Kreisposaunentag CVJM Konferenzhalle
Herborn
19.-24.03.01 Verbandsbibelwoche in Niedereisenhausen
25.03.01 Jubiläum 40 Jahre Vereinshaus Nieder-
eisenhausen
22.-24.03.01 Offene Abende m. Fritz Pawelzik, Driedorf
25.03.01 Bezirkstreffen Lahntal in Breidenbach
31.03.01 Mitarbeiter-Seminar Haigerseelbach
"Wie sag ich's" - Moderation

Wir wünschen unseren Leserinnen und
Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest



und ein frohes, bewahrtes Neues Jahr

Evangelischer Gemeinschaftsverband Herborn e. V.

Geschäftsstelle: Haus des Lebens, Kaiserstr. 28, 35745 Herborn, Tel. 02772 / 9284-0; Fax: 02772 / 9284-119
Homepage: <http://www.evang-gemeinschaftsverband-herborn.de>

Verbandspfarrer: Eberhard Hoppe, Schwalbenstr. 9, 35713 Eibelshausen,
Tel. 02774 / 91033; Fax: 02774 / 91034; eMail: eb.hoppe@t-online.de

Redaktion: Predigerkreis des Gemeinschaftsverbandes - Druck: Dönges-Druck, Dillenburg
Spenden-Konto-Nr.: 19500, Volksbank Herborn-Eschenburg (BLZ 516 915 00)